

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 43

Artikel: Das Schiessen mit "alles frei"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ständiger grüßen und von diesem wird es nun abhängen, ob die Lehre, die der Vorhergehende dem Soldaten gab, wirken wird oder nicht.

Ein besonders augenfälliges Beispiel zu meinen Ausführungen geben diejenigen rauchenden Offiziere, die sich nicht die Mühe nehmen, beim Zurückgrüßen das Rauchwerkzeug aus dem Munde zu nehmen. Ich gestehe, daß es unangenehm ist, aber wir verlangen's vom Untergebenen auch und mit Recht; also gibt es nur eine Konsequenz. Man wird hoffentlich nicht entgegen wollen, daß der Offizier viel häufiger zu grüßen habe; denn niemand wird behaupten dürfen, daß die Häufigkeit einer militärischen Handlung deren schlappe Ausführung rechtfertige. Wo sich diese Wirkung dennoch, gewissermaßen automatisch, einstellt, soll man suchen der Häufigkeit der Wiederholung aus dem Wege zu gehen, eine Logik, die wir schon im Generalbefehl über die Achtungstellung finden. Man könnte vielleicht im Kompagnie- oder Bataillons-Rayon, während der Freizeit, wo die verschiedenen Grade einander am häufigsten begegnen, die Pflicht zu grüßen aufheben, was keine Bedenken hätte,¹⁾ wenn man dafür im Uebrigen dem Gruß mehr Aufmerksamkeit schenkte. Solange aber unser Gruß nicht der Ausdruck seiner Bedeutung ist, solange wird auch der gute Soldat versucht sein, ihn als die „Männchenmacherei“ zu empfinden, an die ihn die Feinde der Armee glauben machen wollen. An uns ist es zu verhindern, daß dieses Gefühl aufkomme.

Man verstehe recht: es wird nicht, weder vom Untergebenen noch vom Vorgesetzten, eine bestimmte Reihenfolge drillmäßig abgezierter Bewegungen verlangt, aber: soldatische Haltung und ein Blick, der etwas sagt. Was er sagt, hängt von den Umständen ab und braucht durchaus nicht auf Paul Langs Sätze in der „Schweiz“ beschränkt zu werden. Es wird naturgemäß im Blick zwischen Oberst und Rekrut etwas anderes liegen, als in dem zwischen dem jungen Leutnant und dem Landsturmmann. Wer für dienstliche Vorgänge ein tieferes Interesse hat, wie es beim Offizier immer der Fall sein sollte, findet hier eine solche Fülle von Beobachtungen zu machen, die ihn reichlich für die ungebrannte Zigarette entschädigt.

Aber bei aller Variationsmöglichkeit darf Eines nie im Blicke der sich grüßenden fehlen: das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit bei der Arbeit an einer großen Aufgabe.

Nach Abschluß der obigen Betrachtungen, kommt dem Schreiber, in Nr. 40 unseres Blattes, der Aufsatz: „Die Wurzel des Uebels“ unter die Augen, worin in beherzten und beherzigenswerten Worten das Problem der Eliminierung der kranken, faulen Glieder aus dem Armeekorper angepackt wird. Vorliegende Ausführungen möchten, um im Bilde zu bleiben, die gesunden Körperglieder, diejenigen, die für eine Eliminierung gar nicht in Frage kommen, dazu anregen, mit ihren schlechten Gewohnheiten abzubrechen. Sie schaden dem Körper mit der Zeit doch auch. Man hat bei ihrer Bekämpfung den Vorteil, daß die Sache kein Problem mit Gefahrmomenten darstellt. Es bedarf keines Chirurgen, sondern nur des guten Willens: einer soldatischen Eigenschaft. Aber allerdings: des guten Willens aller.

C.

Das Schießen mit „alles frei“.

Seit die Maschinengewehre in unserem Heere eine allgemeine Verbreitung gefunden haben, sind alle neuen Mitrailleuroffiziere bemüht gewesen, ihre Waffe unter möglichst günstigen Bedingungen ins Gefecht zu bringen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn in letzter Zeit die Frage nach dem Schießen mit „alles frei“ einer allgemeinen Diskussion und Klarlegung unterworfen wird. Seit Jahren theoretiert man über den Wert oder Unwert dieser Schießart, ohne sich Rechenschaft zu geben, daß das nicht der Weg ist, die richtige Lösung zu finden. In der Einsicht, daß es an Erfahrung fehlte, um daraus richtige Schlüsse zu ziehen, haben gewisse Mitrailleur-Kompagnien für sich Versuchsschießen angestellt, die verschiedene Resultate geliefert haben, was übrigens zu erwarten war. Eines steht nun endlich fest, daß man mit allen gelegentlichen Versuchen, mit allen theoretischen Erörterungen nie zu einem befriedigenden Ende kommen kann. Es fehlen jede einwandfreien Grundlagen, um die Vor- und Nachteile objektiv beurteilen zu können. Wie man es in jeder Wissenschaft als eine nachgerade selbstverständliche Notwendigkeit ansieht, eine neue Gesetzmäßigkeit auf einwandfreies Versuchsmaterial aufzubauen, so müssen wir endlich auch für uns diese Notwendigkeit einsehen.

Die richtige Verwendung des Maschinengewehrs und insbesondere eine richtige Schießtechnik ist nur möglich, wenn sie auf der Kenntnis der Leistungsfähigkeit dieser Präzisionswaffe aufgebaut ist und ihr in jeder Beziehung Rechnung trägt. Wo diese Kenntnis nicht vorhanden ist, da wird die gesamte Schießtechnik in der Luft hängen und entbehrt jeder praktischen Grundlage. Wir verlangen allgemein, daß die Schießtheorie uns Feldoffizieren die Mittel an Hand gibt unsere Waffe so gut und so voll als möglich einzusetzen. Dadurch kennzeichnen sich diese beiden, sich scheinbar widerstrebenden Disziplinen der Schießtheorie und der feldmäßigen Schießtechnik. Die Schießtheorie hat die Grundlage zu geben für eine brauchbare, feldmäßige Schießtechnik. Wir erwarten also von ihr alle genauen, einwandfreien, unbestrittenen Angaben, die wir zur Ableitung unserer Schießtechnik benötigen. Die Schießtheorie mit den von ihr nie zu trennenden Messungen und Versuchen ist also das primäre. Diese Feststellungen erklären uns, warum wir bisher keine praktischen, brauchbaren Antworten auf die Streitfrage „alles frei“ erhalten haben. Bis heute hat uns die Schießtheorie keine einwandfreien Versuche und Resultate geliefert, die geeignet wären, Licht in die Sache zu bringen. Dieser Vorwurf lastet schwer auf ihr und läßt sich kaum durch Zeitmangel, Kostenfrage oder ähnliches erklären.

In einem äußerst interessanten Artikel der „Revue militaire“ schlägt Herr Hauptmann Isler III/2 in der Augustnummer vor, andere Kompagnie-Kommandanten möchten über das Schießen mit „alles frei“ Versuche anstellen und ihre Erfahrungen bekannt geben. In einer mir bekannten Mitrailleur-Kompagnie wurden schon vor 1 Jahr Vergleichsschießen mit „alles frei“ und mit festgelegten Klemmen gegen dieselben Ziele ausgeführt auf ca. 800 m. Allein diese Versuche mögen an und für sich interessant sein, besitzen aber nur für die direkt Beteiligten praktischen Wert. Die erste

¹⁾ Das D.-R. sieht ja auch Ausnahmen vor (Cantinen etc.).

Forderung, die wir an solche Versuche stellen, ist die, daß ihre Resultate über alle Zweifel frei dastehen und daß sie rein wissenschaftlich ermittelte Zahlen und Tatsachen darstellen. Die Schießen einzelner Kompagnien besitzen in dieser Hinsicht keine objektive, allgemein anerkannte Beweiskraft. Ferner ist es ganz ausgeschlossen, daß einzelne Kompagnien genügend Zeit und Munition aufwenden können, um eine Reihe zweifelsfreier Versuchsserien zu liefern. Denn, das sei gleich bemerkt, mit 1 oder 2 Versuchen ist es nicht getan.

Wir müssen eine systematische Untersuchung aller möglichen Fälle vornehmen, die uns absolut einwandfreie Resultate in großer Zahl liefert. Eine wichtige Forderung, die an jedes Versuchsschießen gestellt werden muß, ist die, daß die Bedingungen für die gleichen Versuchsserien in keiner Weise geändert werden, was Zielaufstellung und Zielbeobachtung einschließlich Zielaufnahme anbelangt. Es müssen auf alle Fälle für ein und dieselbe Versuchsserie genau dieselben Verhältnisse vorhanden sein. Diese Forderungen können in keiner Weise in den Schießen einzelner Kompagnien erfüllt werden, denn ihre Resultate sind schlechterdings untereinander nicht vergleichbar. Wir müssen solche Versuchsserien aufstellen, die für alle möglichen Ziele bei wechselnder Witterung, mit wechselnder Mannschaft geschossen werden und so eine sehr große Zahl einwandfreier Tatsachen erhalten, die dann unumstößlich Beweiskraft besitzen und die zu richtigen Schlüssen berechtigen. Die Schießtechnik wird dann darauf aufgebaut. Jede andere Spekulation ist von Grund auf verfehlt, und bis bei uns die entsprechenden Versuche durchgeführt sind, wird man die Frage nie endgültig lösen können. Die einzige Folge wird eine weitgehende Unsicherheit sein.

Es ist an und für sich traurig genug, daß wir jetzt nach 3 Jahren Krieg noch nicht im Besitze einer einheitlichen und einwandfreien Schießtechnik sind. Für eine Präzisionsmaschine, wie sie unser Maschinengewehr darstellt, gibt es nur einen einzigen, besten Wirkungsgrad, den man nicht durch fortwährendes, planloses Probieren herausbekommt, sondern durch intensive, systematische und geduldige Arbeit; dazu gehört spezielle Vorbildung der Schießoffiziere, ein guter Schießplatz, Bedienungsmannschaften verschiedener Qualität und ein großes Quantum Munition.

Bevor die feldmäßige Schießtechnik die Frage „alles frei“ richtig und deshalb auch endgültig wird lösen können, erwarten wir von der Schießtheorie die sichere und einwandfreie Beantwortung folgender bis jetzt offener Fragen:

1. Wie gestaltet sich die Garbe eines Gewehres mit „alles frei“, mit 1 Klemme oder mit beiden Klemmen fest? Wie sehen die entsprechenden Bilder aus bei verschiedener Beleuchtung, bei verschiedener Witterung, verschiedener Neigung der Böschung, etc.?

2. Welchen Einfluß haben diese Garbenverschiedenheiten auf verschiedene Zielformen bei wechselnder Entfernung?

3. Wie wird das Material des Maschinengewehres beansprucht beim Schießen mit „alles frei“; welches sind die Teile, die am meisten auszuhalten haben, und die mechanisch den größten Druck erleiden? Welche Vergleiche ergeben sich daraus zum Schießen mit 1 oder mit 2 Klemmen fest?

4. Was für genaue Werte erhält man für verschiedene Intelligenzkategorien der Bedienungsmannschaft für den Schießverzug, d. h. für die Zeit, die verstreicht vom Moment der Zielangabe (resp. des Zielerkennens durch den Schießenden) bis zum „bereit“? Besonders müssen einwandfreie Zahlen vorhanden sein über diesen Schießverzug bei Zielen, die während des Beschießens die Form ändern und deshalb einen sofortigen Zielwechsel bedingen (z. B. Marschkolonne). Wie gestaltet sich hier der Schießverzug mit „alles frei“ oder mit 1 oder 2 Klemmen fest?

Erst wenn diese *wichtigsten* Angaben von kompetenter Seite gemacht worden sind, werden wir mit gutem Gewissen unsere Schießtechnik darnach richten können. Daß dies möglichst bald endlich einmal geschehen möge, ist wohl der Wunsch eines jeden Mitrailleurs. Vielleicht verschwinden dann auch die sehr oft gebrauchten Zielzeichnungen, die schon eine gewisse Schießtechnik in sich einschließen wie z. B.: Punktziel-Punktfeuer (mit alles fest), Linienziel-Strichfeuer (mit Seite frei) etc. Diese Bezeichnungen geben ja gar nicht die Schießelemente zum Maschinengewehrfeuer. Für unsere Schießart ist es z. B. außerordentlich wichtig zu wissen, ob das Ziel bei den ersten Schüssen auseinander springen kann, oder ob es ans Gelände gebunden ist. Darnach muß sich unser Feuer richten. So werde ich vielleicht auf eine Marschkolonne, obgleich sie mir als Punkt- oder Strichziel erscheinen kann mit „alles frei“ schießen, um im nächsten Moment meine Garbe auf die auseinander springenden Haufen zu werfen, da mein Schießverzug sonst so groß ist, daß ich zu einer zweiten Serie überhaupt nicht komme, so lange der Feind noch in Sicht ist.

Zusammenfassend sage ich: die Schießtheorie liefert uns die wissenschaftliche Grundlage, nach der unsere Maschinengewehre arbeiten; die feldmäßige Schießtechnik verbindet die praktische Anwendung mit dem Endzweck, möglichst viele Feinde zu vernichten. Ohne die Grundlage kommt sie schlechterdings nicht aus, das von ihr zu verlangen ist ein Unding. L.

Eidgenossenschaft.

Territorialdienst.

Ablösung in den Pferdedepots 1, 7 und 15 und der Pferdekuranstalt 2. Die Oberleitung der Pferdedepots hat auf Mittwoch den 31. Oktober 1917. 10 Uhr vormittags, aufgegeben, Landsturm-Train-Kompagnien.

	Korpssammelplatz	Dienstplatz	
25 Aargau	Aarau	Pferdedepot	Nr. 1
36 Thurgau	Frauenfeld	„	„ 7
1 Waadt	Morges	„	„ 15
4 Waadt	Payerne	„	„ 15
12 Neuenburg	Colombier	Pferdekuranstalt	„ 2

Bücherbesprechung.

Aufruf zur Geduld von William Archer. Zürich 1917. Art. Institut Orell Füßli. 50 Cts.

An die Neutralen!, steht auf dem Titelblatt zu lesen; dieser Krieg ist der gesündeste, weil er uns in trefflicher Weise, wie man es nie geträumt hätte, den hoffnungslosen deutschen Militärggeist vorführt!, auf S. 11; der Krieg muß so lange geführt werden bis der Giftstoff, der ihn zum Ausbruch gebracht, aus dem Körper Europas entfernt ist, wieder auf dem Titel. Das ist in Kürze der Inhalt der Broschüre, die den englischen Standpunkt mit teilweise neuen Gesichtspunkten vertritt. H. M.